

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Karl Domanigs gesammelte Werke

Tyroler Hausgärtlein. Ein Volksbuch. Grobianus Nostramus Tyrolensis. Für
Gott, Kaiser und Vaterland

Domanig, Karl

Kempten, 1914

Für Gott, Kaiser und Vaterland

**Für Gott,
Kaiser und Vaterland!**

Aus der Rede beim 40. Stiftungsfest der Austria-Innsbruck am 24. Mai 1904.

. . . Einen zweiten Wunsch, Kommilitonen, der zugleich eine Bitte, eine Forderung ist: daß Ihr festhaltet an den Grundsätzen, durch die wir Euch also in Liebe verbunden sind; daß Ihr nicht allein die Bewohner des Hauses Austria, sondern auch seine Hüter, seine Befagung bildet! Qui custodiant!

Es wird an der Architektur unseres Hauses mit Recht gerühmt, daß sie der Zeit und dem Orte angepaßt ist: ohne archaische Spielerei und nicht im Widerspruche zu modernem Empfinden haben hier vor allem alttyrolische Motive Verwendung gefunden. So möge dieser Bau auch eine weitere Forderung erfüllen, die wir — ebenso aus einem ästhetischen Grunde, um willen der künstlerischen Harmonie, an ihn stellen: die Forderung, daß wie sein Äußeres, so auch sein Inneres beschaffen sei, daß auch der, der in ihm lebt und waltet, der alttyrolische sei; daß wenn vom Suggerturm die weiß-rot-goldne Fahne flattert, auch innerhalb der Mauern der alte Tyroler Wahlspruch in Kraft und Geltung sei: Für Gott, Kaiser und Vaterland!

Der alte Spruch, der nie veralten kann, weil er im Wechsel der Zeiten immer wieder eine andere Geltung, eine neue aktuelle Bedeutung gewinnt — sowie die Serlospitze sich anders darstellt in der Beleuchtung der Morgenstunden, anders in der des Mittags und Abends: seine Konturen bleiben dieselben, aber die Färbung des Massivs wechselt, Schrunden, bisher kaum bemerkt, öffnen sich, andere verschwinden, neue Züge zu jeder Stunde gewinnt das Bild: so hat der Wahlspruch der alten Tyroler heute eine andere Bedeutung gewonnen als vor 100 Jahren, als noch vor 50, ja selbst vor 15 Jahren.

Hier lassen Sie mich einen Augenblick verweilen.

Noch zu Zeiten unserer Väter war das Wort „Für Gott“ wohl nicht viel mehr als ein Ausdruck frommen Biedersinns; heute ist „Für Gott“ zu der Parole geworden, die alle Geister scheidet, die nur ausgesprochen zu werden braucht, um den Kampf zu entzünden.

Ein Beispiel nur. Im Vollgenusse ihrer Freiheit mögen sich heute Akademiker zusammentun und verbinden, zu welchem Zwecke sie wollen; zu welchem ernstern, zu welchem heitern Ziele, für welchen Sport, für welche Mode sie wollen, immer muß das alte Verslein zu Recht bestehen:

„Und in Jena lebt sichs bene,
Und in Jena lebt sich's gut:
In Schlafröcken kann man gehen
Und den Bart sich lassen stehen
Wie ein jeder will und kann“ —

Nur wo es sich um konfessionelle Verbindungen handelt, nur wo Jünglinge sich zusammentun unter der Fahne „Für Gott“, nur da ist der Bestand einer altberühmten Universitas für gefährdet erachtet worden, nur da hat die Freiheit suspendiert werden müssen¹⁾. — Und so im allgemeinen: wer für Gott ist, den betrachtet die Welt als gegen sich.

Aber wofür, so dürfen wir, so müssen wir zu unserer eigenen Rechtfertigung fragen, wofür denn leben und wirken unsere Gegner? Sie sagen: für die Menschheit, für Freiheit, Fortschritt, für die Wissenschaft, für den Ruhm — es kommt genau gesehen immer auf dasselbe hinaus: sie haben kein anderes Lebensziel als den Menschen: wir für Gott, sie für sich. Und das nun ist es, was wir nicht fassen und nicht glauben können: wie was den Grund seines Daseins nicht in sich trägt, den Zweck seines Daseins in sich tragen könne; wie was nicht aus sich ist, für sich sein soll.

Und das begreifen wir nicht, daß der Mensch so hoch stehen soll, daß wir für ihn nur leben, arbeiten und leiden müßten; und hinwieder, daß er so niedrig stehe, daß ihm kein höheres Ziel gesetzt wäre, als er sich selber . . . Nein, unsere Gegner täuschen sich in der Einwertung des Menschen, aber ebenso in der Einwertung des Lebens! Denn fragen Sie, ach, fragen Sie doch nur einmal diejenigen von uns, die lange genug gelebt haben, um

1) Wie es in Jena im Jahre 1904 tatsächlich geschah.

Für Gott, Kaiser und Vaterland!

das Leben aus Erfahrung zu kennen: ob es sich wohl verlohnt zu leben um des Lebens willen; fragen Sie die Weisen aller Völker und Zeiten — sie alle haben dieselbe Antwort bereit: das Leben ist nicht lebenswert, wenn ihm kein höheres, kein außerirdisches Ziel gesetzt ist.

Und dann, Kommilitonen, wenn wir uns vor Augen halten, daß gerade diejenigen, welche für die Menschheit am meisten getan und das Große und Bleibende nahezu alles geschaffen haben, sich dabei Gott und nicht den Menschen zum Ziele setzten; und wenn wir hinblicken auf alle Beispiele wahrer Heldengröße, die alle pro aris et focis ihr Leben für nichts achteten und freudig dahingaben —

dann, Kommilitonen: pro aris et focis auch wir!

Et pro focis! Wie hat auch dieses Wort „Für Kaiser und Vaterland“ heute eine so andere Bedeutung erhalten! Während sonst, wohl in allen monarchischen Ländern, aber insbesondere in Tyrol, im Mittelpunkt aller nationalen und patriotischen Bestrebungen der Kaiser stand, so kann man heute, wenn in der einen Ecke das „Gott erhalte unsern Kaiser“ ertönt, von der anderen Ecke „die Wacht am Rhein“ erschallen hören: — man ist, so scheint es, übereingekommen, gegen die alte Kaiserstreue den Nationalismus auszuspielen.

Und das nicht ohne Erfolg. Denn schon ist es dahin gekommen, daß man hierorts glauben möchte, sich wegen seines Patriotismus, der dem Tyroler

doch eigentlich im Blute sitzt, wenigstens einigermaßen entschuldigen zu müssen, und man es sich sagen lassen muß und sich's vielfach gefallen läßt: „Also ein Österreicher, also kein Deutscher mehr . . .“

Meine Herren, ich habe weder Lust, noch finde ich die Gelegenheit passend, auf dieses Kapitel näher einzugehen. Ich für meine Person, um dies nebenher zu bemerken, füge mich nicht dem Diktate der Gegner, ich bestehe für meine Person auf dem Signalement: Civis Austriacus, natione Germanus. Was ich aber hier zu sagen habe, und was ich glaube im Namen aller Austrier sagen zu dürfen, ist dies:

Daß wir als deutsche Männer, gerade als solche, auf nichts so stolz sind, als auf unser Österröcherthum, weil — und das mögen nun unsere vielen hier anwesenden reichsdeutschen Freunde hören; ich habe nicht zu fürchten, ihnen zu nahe zu treten oder von ihnen berichtigt zu werden — weil es in den verfloffenen Jahrhunderten kein Staatswesen gegeben hat, das für Wohl und Ehre der deutschen Nation soviel getan, geopfert, gelitten hat, wie unser Österröcherth.

Wenden Sie die Blicke nur ein wenig zurück! Längst bevor man die „Wacht am Rhein“ gesungen hat, hat Österröcherth die Wacht am Rhein gestellt, hat Österröcherth die Wacht an der Donau gestellt; ohne dieses Österröcherth müßte nach menschlichem Ermessen — wie sich erst jüngst ein bedeutender Mann ausgedrückt hat — „Deutschland zur Hälfte französisch, zur Hälfte türkisch sein“.

Und wenn jetzt die Zeiten trübe sind in Österreich, so trübe, daß der Gegner die Stunde gekommen glaubt, wo er mit Erfolg an unser Deutschtum appellieren darf, wohl an, so zeigen wir uns als wahrhaft deutsche Männer! Laßt uns heute zumal jene Tugend üben, die man den Deutschen vor allem nachzurühmen pflegt, ohne die man den wahren Deutschen sich nicht denken kann: Die deutsche Treue, die Treue gegen Kaiser und Reich! —

Und dieselbe Treue, tyrolische Kommilitonen, bewahret nun auch gegenüber unserer engeren Heimat, unseren nächsten Stammgenossen! Es ist von den Kindern gesagt, aber es gilt ebenso von den Eltern und ganz ebenso von der Heimat eines jeden:

„So wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben.“

Wir Tyroler haben nun wahrlich keine Ursache, unzufrieden zu sein mit unserer Heimat, nicht mit unseren Bergen, nicht mit unserem herrlichen Bergvolke! Aber es geht ein Zug durch die Zeit, uns diesem Volke zu entfremden. Ich habe schon einmal, da wir das 25. Stiftungsfest feierten, hingewiesen auf den unseligen Spalt, der zwischen dem Volke und den sogenannten Gebildeten eingerissen ist, und der sich vielleicht noch verbreitern wird. Lassen Sie mich auch heute daran erinnern, daß es zu allen Zeiten von Schaden war, wenn die Kunst sich losgelöst hat vom Volkstum, vielfach auch von Schaden, wenn die Wissenschaft Bahnen einschlug, die sich kreuzten mit den Wegen des Volkes; und

Für Gott, Kaiser und Vaterland!

vollends, wenn die berufenen Führer des Volkes das Denken und Empfinden desselben nicht mehr würdigten, nicht mehr verstanden. Dieser Zwiespalt hat sich gerächt zu allen Zeiten, gerächt an beiden Theilen.

Austriër! Stehet Ihr in Treuen zu Euerem Volke, waret, damit Ihr es fördern könntet auf dem Wege des Fortschritts, waret das Erbe der Väter, haltet fest in allen Stücken an seinem Wahlspruche:

Für Gott, Kaiser und Vaterland!

Kommilitonen, die ich nun in des Wortes eigentlichstem Sinn so nenne! So einfach und naheliegend die Forderung ist, die das Philisterium heute an Euch richtet, und so bereit ich Euch weiß, Euch derselben nicht zu entziehen — sie zu erfüllen wird nicht jederzeit leicht sein. Es werden Zeiten kommen, wie sie reichlich schon dagewesen sind, wo es allen Mannesmutes bedarf, unsere Grundsätze zu vertreten; wo Ihr Gelegenheit haben werdet, zu zeigen, mit welchem Recht Ihr den Schläger führt: dieses Zeichen der Ehrenhaftigkeit und der Wahrhaftigkeit, dies Symbol der völligen Hingabe an eine große Sache. In solchen Tagen erinnert Euch, daß auf dem Giebel des Hauses, dessen Besatzung Ihr seid, ein Ritter steht und seinen Posten behauptet — in Hitze und Kälte; den die Stürme umheulen und die Spägen umflattern, dem nicht einmal der Innsbrucker warme Wind Kopfweh macht — der

Für Gott, Kaiser und Vaterland!

steht fest. So steht auch Ihr! Und sagt es denen, die es hören wollen, sagt es ihnen in Wort und Tat so, daß sie es hören können, ja nicht zu leise: Hier stehen wir, auf einem Boden, der uns staatsgrundgesetzlich gewährleistet ist;

hier stehen wir, Mann an Mann, Schulter an Schulter mit dem Volke, aus dem wir hervorgegangen sind;

hier sind wir und hier stehen wir eines Sinnes und Herzens mit dem Tyroler Volke, unter dem wir zu leben gewillt, für das wir zu wirken berufen sind;

hier sind wir und hier stehen wir „in Treuen fest und unverwandt für Gott und Fürst und Vaterland!“

Und Ihr steht nicht allein! Hinter Euch die stattliche Zahl von Philistern; neben Euch eine Kartellverbindung in loco, andere gleichgesinnte und gleich entschiedene akademische Korporationen, außerdem wie viele Akademiker, die Euch nur die Ehre des Vorkampfes einräumen; endlich für Euch die treugesinnte Bürgerschaft dieser Stadt, von der wir heute eine so glänzende Vertretung bei unserem Feste begrüßen dürfen. Sie alle sind eines Sinnes mit uns, wo es die höchsten und die vitalsten Interessen gilt.

Und damit uns allen diese Einheitsigkeit der Gesinnung heute neuerdings zu Bewußtsein gebracht werde, und damit wir den Charakter dieses Festes als eines Festes der katholischen und kaisertreuen Stu-

Sür Gott, Kaiser und Vaterland!

dentenschaft, an welchem weite Kreise dieser Landeshauptstadt freudigen Anteil nehmen, um so kräftiger betonen,

so lade ich Sie alle ein, verehrte Herren und Damen, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf Kaiser und Papst.

Mehr als jemals ist heute das Verhältnis des einzelnen zu diesen beiden höchsten Autoritäten ein Prüfstein seiner Gesinnung geworden. Wir hier Versammelten verehren in dem Oberhaupte der Kirche nicht allein den geliebten Vater der katholischen Christenheit, wir erblicken in ihm zugleich den Träger des höchsten und edelsten Idealismus, den Repräsentanten jener Macht, die unendlich mehr als jede andere für wahre Humanität, für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit geleistet hat, jener Macht, von der und in der allein wir einen Fortschritt der Menschheit erwarten;

darum rufen wir: unser Heiliger Vater Pius X. er lebe hoch! —

Und wie stellen wir alle uns zu unserem Kaiser? Patriotische Beteuerungen sind im allgemeinen nicht nach dem Geschmacke des Tyrölers; wo es Gelegenheit gab, seine Kaisertreue durch die Tat zu erweisen, da ist unser Land noch niemals zurückgeblieben. Auch für Austria hat sich diese Gelegenheit einmal ergeben: Wir dürfen daran erinnern, daß zur akademischen Legion des Jahres 1866 unsere Verbindung einen ganzen Zug, nahezu ihren letzten Mann, beigestellt hat. Diesem Beispiele, ich weiß es, würden heute auch

Für Gott, Kaiser und Vaterland!

unsere Jungen folgen, und so, ich weiß es, sind Sie alle gesinnt!

Wir alle erblicken in unserem Kaiser den Hort der Legitimität, den Erben unserer großen historischen Traditionen; wir alle verehren in seiner erhabenen Person ein Beispiel der hingebendsten Pflichttreue, das glänzendste Vorbild von Fürstentreue, die wahrlich Anspruch erheben darf auf Volkstreue;

und darum rufen wir: Unser geliebter Kaiser lebe hoch!
